

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorausbezahlung von 12 Ngr. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 2½ Ngr. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus geliefert. — Unsere auswärtigen Leser, welche das Blatt durch die Post beziehen, erinnern wir noch an die neuere Verordnung des General-Postamts, wonach die Bestellung auf Zeitungen spätestens **drei Tage** vor Beginn des Quartals erfolgen muß, da im andern Falle die Post für jede Nachlieferung eine Bestellgebühr von 1 Ngr. berechnet.

Die geehrten Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Gosa, Carlsfeld, Blauenthal u., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zu Folge ist in der Zeit vom 6. bis 9. dieses Monats aus einer hiesigen Stickschube ein 8 Ellen langer Maschinen-Mullrest mit 20 Streifen in vier verschiedenen Mustern gestohlen worden. Etwaige Verdachtsmomente bittet man unverweilt anher anzuzeigen.

Königl. Gerichtsammt Eibenstock,

den 19. Juni 1874.

Landrod.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Fürst Bismarck wird hier von Barzin Anfang dieser Woche eintreffen, um sich alsdann nach Kissingen zu begeben. Sein ältester Sohn, Graf Herbert Bismarck, zur Zeit der preussischen Gesandtschaft in Dresden attachirt, wird ihn zu Wahrnehmung der persönlichen Dienstgeschäfte begleiten. Während seines hiesigen Aufenthaltes wird der Reichskanzler nur die dringendsten amtlichen Angelegenheiten erledigen, da alle größeren Fragen vorläufig vertagt sind.

Der „R. Z.“ schreibt man aus Berlin: Am 16. Juni wurde der frühere Staatsminister Freiherr August v. d. Heydt von seiner schönen Villa aus, die er sich am Schiffahrtscanal in einem Garten erbaut hat, feierlich bestattet. Die Leichenrede ist ihm bereits von den öffentlichen Blättern gehalten worden. Was er in seinem Fache als Handels- und Finanzminister namentlich für Eisenbahnen und Postwesen mit Geschäftsfertigkeit und durchgreifender Thakraft geleistet hat, findet willige Anerkennung trotz des Bedauerns, daß er durch die schutzjöllnerischen Ideen, die er aus dem Buppertthale mitgebracht, die natürliche Entwicklung des Handels und der Gewerbe in Preußen jahrelang verzögert habe. Aber als Politiker war er zu geschmeidig und zu gewandt, um sich Hochachtung zu verschaffen. Es war in dem Verstorbenen eine eigene Mischung von Weltklugheit und Frömmigkeit, und bei Friedrich Wilhelm IV. wußte er abwechselnd beide Eigenschaften hervorzuführen. Auch dessen Nachfolger wollte im wohl. Durch den bald bekannt gewordenen Brief, den v. d. Heydt 1862 an den Kriegsminister v. Moos richtete, um ihn zur Beschränkung der Ansprüche für das Militärbudget zu bewegen, da das Gleichgewicht im preussischen Staatshaushalte nur mühsam und zum Schein aufrecht erhalten werde, mag er es bei Sr. Majestät wohl einigermaßen verschüttet haben. Dests dankbarer erinnert sich König Wilhelm daran, daß 1866 unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges mit Oester-

reich, als der Kreuzzeitungsmanu Bodelschwingh ihn im Stiche ließ, v. d. Heydt als Finanzminister bereitwillig einprang und durch kluge und entschlossene Maßregeln auch ohne Anleihe die Mittel zur Kriegführung herbeischaffte. Der König, der für alle Dienste, die ihm geleistet werden, ein treues Gedächtniß hat, hat an der Krankheit und an dem Tode v. d. Heydt's viel Antheil genommen. Ueber die Weise, wie der verstorbene Minister mit dem Könige zu verkehren pflegte, berichtet ein hiesiges Blatt, die „Tribüne“, Folgendes: „Bei Gelegenheit seines Todes wird uns von dem eigenthümlichen Wesen erzählt, das er im persönlichen Verkehr mit dem Könige beobachtet haben soll, und das wir, wie Andere, wohl schwerlich von einem kalt berechnenden, in Zahlen arbeitenden Finanzminister, am wenigsten aber von dem Kaufmann v. d. Heydt, den alle Welt stets für so überaus nüchtern gehalten hat, erwartet haben. Der Verstorbene soll nämlich in seine Sprache und seine Haltung gegenüber dem Monarchen stets einen besonderen Ton der Rührung und des Ergriffenseins gelegt haben, ganz zum Unterschied von anderen Ministern, die mit aller Ehrerbietung, aber doch mehr geschäftlich mit seiner Sr. Majestät verkehrten. Folgender Zug ist verbürgt: Es handelte sich im Jahre 1868 um die Auseinandersetzung mit Frankfurt a. M., d. h. um die Auseinandersetzung des staatlichen und städtischen Vermögens der annectirten Stadt. Auf das erstere machte der Staat Anspruch. Die Staatsregierung wäre den Forderungen Frankfurts gern entgegengekommen, aber das Abgeordnetenhaus machte Schwierigkeiten, der Finanzminister kam in Verlegenheit, der König ließ ihn kommen und sich Bericht erstatten. Herr v. d. Heydt referirte weich wie immer. Aber er sollte noch weicher werden. Der König erbot sich, eine Million Gulden aus seiner Privatschatulle zu zahlen, um den Streit zu schlichten. Darauf war Herr v. d. Heydt nicht gefaßt, die Rührung übermannte ihn, er mußte das Taschentuch gebrauchen, um sich die feucht gewordenen Augen zu trocknen. Der König entließ ihn huldvoll mit einem Händedruck.“

— Auf dem Rittergute Bindberge in der Familie des Gutbes-

figers Kenter (Provinz Sachsen) feierte jüngst die Haushälterin Marie Biererbe ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Sie ist ein hochangesehenes Mitglied der Familie geworden, mit welcher sie Freud und Leid getheilt hat. Von der Kaiserin Augusta traf ein goldenes Ehrenkreuz ein.

#### England.

— Rochefort, begleitet von Oliver Pain, ist am 16. Juni Abends in dem irischen Hafen Queenstown angelangt und gleich davon überzeugt worden, daß die Irländer seine Freunde nicht sind. Am Landungsplatz empfing ihn ein großer Volkshaufe mit Seheul und Rufen und verfolgte ihn mit gleichen Kundgebungen der Gefinnung bis in das Queen's Hotel. Auch als Rochefort sich von dort nach dem Bahnhof begab, um nach Dublin zu fahren, begleitete ihn eine unangenehme Escorte, und nur mit Mühe gelang es der zahlreich vertretenen Polizei, den Reisenden vor derber Lynchjustiz zu schützen. Einem Telegramm aus Dublin zufolge harrete um 2 Uhr Morgens eine zahlreiche stürmische Menge auf dem Bahnhofs der Ankunft des mißliebigen Gastes, offenbar entschlossen, den Queenstownern nichts nachzugeben. Diesen Empfang hatte sich der eitle Rochefort ganz sicher nicht träumen lassen, indessen können diese Scenen selbst in Großbritannien nicht Wunder nehmen, da Rochefort ja der beredteste Vertheidiger der von der Pariser Commune verübten Schenlichkeiten geworden ist.

#### Sächsische Nachrichten.

Dresden. In unseren Localblättern liest man eine rührende Dankagung von Bewohnern eines Hauses in der Friedrichstadt, welche dem in diesen Tagen verstorbenen Besitzer desselben gewidmet ist. „Seit 20 Jahren (heißt es in derselben) hat der Wirth nicht an ein Steigern des Miethzinses gedacht und niemals nach der Anzahl der Kinder seiner Miether gefragt, sondern im Gegentheil sich ihres Kindersegens gefreut, darum bewahren wir ihm ein dankbares Andenken.“ Das seltene Beispiel einer solchen Eintracht zwischen Wirth und Miethern auch über das Grab hinaus sollte der Oeffentlichkeit nicht verloren gehen. Vielleicht doch, daß das Beispiel wirkt, vielleicht doch, daß so mancher auf seinen Patriotismus stolze Hauswirth sich fragt, ob denn die Abwehr der Einquartierung junger Staatsbürger und künftiger Wehrmänner in seinem Hause verträglich sei mit seinem Patriotismus.

— Am 19. Juni, Abends nach 8 Uhr fanden in Chemnitz vor einem sehr zahlreich versammelten Publikum einige Löscherische mit einem Dickschen Patent-Hand-Feuer-Extincteur statt. Der Vertreter der Haupt-Agentur für die Dickschen Extincteurs in Manchester hatte zum Zwecke der Feuerprobe eine Art Holzhaus aus Lattengerüsten auf der ehemaligen Nathsbleiche hinter dem Hedwig-Bade errichten lassen. Auf diesen Lattengerüsten waren Holzstücke, Theer- und Petroleumtonnen und Hobelspäne aufgethürmt, welche, nachdem das Ganze reichlich mit Petroleum begossen worden war, in Brand gesteckt wurden. In wenigen Augenblicken brannte das mit Petroleum getränkte Holzgerüst auf allen Seiten und eine mächtige Feuerflamme loderte gen Himmel. Nachdem nun das Ganze vollständig in Brand gerathen und das Feuer sehr intensiv geworden war, näherte sich der betreffende Herr, den Extincteur auf den Rücken, der Feuerstätte, und spritzte in wenigen Minuten zum Erstaunen der Zuschauer das Feuer vollständig aus. Hierbei ist besonders hervorzuheben, daß die Füllung eines Extincteurs zur Löschung des starken Brandes völlig ausreichte, ja, daß nach totaler Dämpfung des Feuers sogar noch eine kleine Menge Wassers im Apparat zurück blieb. Die Versuche wurden, nachdem auf's Neue Holz und Hobelspäne aufgethürmt wurden, noch zweimal wiederholt und zwar mit demselben glücklichen Erfolge. Schließlich wurde noch mit Petroleum übergossener Theer in Brand gesteckt und die Löscherische auf's Neue mit günstigstem Erfolge vorgenommen; denn dieses intensive Feuer wurde in je einer Minute vollständig gedämpft. Ganz besonders sei hierbei noch erwähnt, daß der bei der Löscherprobe in Anwendung gebrachte Apparat einer von mittlerer Größe war, der mit der größten Bequemlichkeit von einer Person zu transportiren und zu handhaben ist. Die Feuerlöscherprobe war der eclatanteste Beweis dafür, daß das Problem für die Zuverlässigkeit der Extincteurs durch Dicksche Verbesserung gelöst ist, und daß die überaus günstigen Zeugnisse über die von den Branddirectionen zu Hamburg, Guben, Forst, Cottbus und Cupen und der vereinigten Feuerwehren im Rheinland und Westphalen angestellten Löscherische sich als vollständig wahrheitsgetreu erwiesen.

— In dem Gasthaus zur sogenannten „Thümmelei“ zwischen Kottmarzdorf und Ebersbach bei Löbau hat sich am 18. d. ein Unglück ereignet, bei dem man nicht weiß, wer von den beiden Betheiligten mehr zu beklagen ist, die überlebende oder die getödtete Person. In diesem Gasthause ist, wahrscheinlich als Schenkmaidchen, Franziska Hain aus Brün in Böhmen aufhältlich und war mit dem Ebersbacher Flurschützen Wilhelm, der oft dort einkehrte, befreundet. Am genannten Tage des Nachmittags, als Wilhelm eben wieder vorsprach, um sich durch einen Trunk zu stärken, ergriff das Mädchen in übermüthiger Laune das an der Wand hängende Doppelgewehr Wilhelms, welches — wovon sie allerdings keine Ahnung hatte — geladen war, legte es auf diesen an und rief noch munter: „Ich schieße!“ Im selben Augen-

blick krachte der Schuß und Wilhelm stürzte zusammen, die ganze Schrotladung war ihm in den Unterleib gedrungen. Der Zustand des beklagenswerthen Menschen ist ein hoffnungsloser, der Zustand des Mädchens aber, die plötzlich den Tod eines Menschen auf ihr Gewissen geladen, mag wohl auch ein fürchterlicher sein; sie ward vom Bezirksgericht Löbau eingezogen.

#### Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, von ihm, von ihm, denn es ist Berthold, mein Sohn. Nicht der Zufall, die Vorsehung führte ihn mit seiner jungen Gattin nach Wien, um mir die ganze Größe meiner Schuld noch einmal vor das Auge zu rücken.“

Ein längeres Schweigen trat jetzt zwischen Beiden ein, das nur von dem leisen Weinen der unglücklichen Mutter unterbrochen wurde.

Graf Strasso, der vorhin aufgestanden, hatte sich wieder niedergelassen. Er hielt den Kopf in die Hand gestützt und schien lange und ernst nachzudenken.

Das Resultat dieses Nachsinnens war der Entschluß, eine Veröhnung zwischen Mutter und Sohn anzubahnen. Wie das aber möglich zu machen, darüber konnte er sich, aufgeregt wie er war, noch nicht klar werden. Aber er hoffte, der morgende Tag, wenn er seine ganze Ruhe wieder gewonnen, würde ihm einen glücklichen Gedanken bringen, der geeignet, seiner Gattin, der er, trotz Allem was sie ihm vertraut, weil seine Liebe zu ihr an Schwachheit streifte, doch nicht zu zürnen vermochte, den verlorenen Seelenfrieden wiederzugeben.

Ueber diesem Gespräch war es längst Mitternacht geworden.

Herr von Strasso stand endlich auf und faßte sanft die Hand der ängstlich seiner Entscheidung harrenden Gattin.

„Laß' uns das Gespräch für jetzt abbrechen und die Ruhe suchen,“ sagte er.

Bertha seufzte tief auf.

„Die finde ich wohl nur dort,“ versetzte sie, „wo an kein Wiedererwachen zu denken.“

„Wer weiß? Der Ertrinkende selbst läßt nicht die Hoffnung sinken, sich dem Leben zu erhalten, wenn er sich an ein schwaches Brett klammert, das auf dem sturmbelegten Meere schwimmt. Und so weit ist es mit Dir noch nicht gekommen. Du besizest einen Gatten, der Dich liebt, und die wahre Liebe weiß zu verzeihen und zu helfen.“

Es war der Unglücklichen, als hätte ein Bote, vom Himmel herabgesandt, diese Worte zu ihr gesprochen.

Sie stand langsam auf und sah ihn mit einem Blicke an, in dem sich die Dankbarkeit mit der Verehrung, die man einem Heiligen zollt, mischte.

„O, daß ich des Glückes würdig wäre, Dein Weib zu sein!“ sagte sie. „Aber ich fühle, daß ich es nicht bin — nie werden kann.“

„Das wird die Zukunft lehren. Gute Nacht, Du armes, gequältes Herz!“

„Gute Nacht, Du theurer, gnadenreicher Mann!“

Der Graf berührte mit seinem Munde sanft ihre Stirne.

Dann trennten sich die Gatten bis zum nächsten Morgen.

Herr von Strasso hatte zu seiner Gattin gesagt: „Laß' uns die Ruhe suchen.“

Aber es währte in dieser Nacht lange, ehe der wohlthätige Schlummer ihnen den Trauf des momentanen Vergessens spendete. Wenn die Wellen trauriger Ereignisse hochgehen und die Tiefen der Seele zugleich aufwühlen, so wird es schwer, den erschuten Schlaf zu finden.

Beide erwachten am nächsten Tage — es war ein Sonntag — früher als gewöhnlich, obgleich sie sehr spät zu Bett gegangen. Die ihnen innewohnende Unruhe scheuchte sie empor.

Die Gräfin sah noch blässer als am vorhergegangenen Tage aus und der Hauch um ihre großen ausdrucksvollen Augen war stark geröthet. Sie hatte sich in Schlaf geweint und war in Thränen gebadet aufgestanden.

Auf dem Antlitz des Greises lag ein tiefer Ernst, der aber auf Nichts weniger als auf einen Unwillen gegen die Gattin deutete.

Während sie zusammen ihre Morgenschokolade tranken, wurden nur wenige Wort zwischen ihnen gewechselt.

Der Graf erhob sich bald vom Tische und klingelte seinem Kammerdiener, um ihm den Befehl zu geben, ihm beim Ankleiden zu helfen.

„Willst Du mich schon früh verlassen?“ fragte die Gräfin.

Herr von Strasso bejahte diese Frage.

„Ich will ein paar Stunden ausfahren,“ sagte er, „vielleicht kann die Fahrt aber auch noch länger dauern, und Du wirst wohlthun, mich vor Mittag nicht zu erwarten.“

„O, bleibe nicht zu lange fort,“ bat sie. „Du bist ja jetzt mein einziger Trost, der Stab, an dem ich allein mich zu halten vermag, soll ich nicht zu Boden sinken.“

Sei ruhig, liebe Bertha. Ist der Himmel meinem Vorhaben günstig, so gedenke ich Dir eine zweite Stütze zuzuführen.“

Eine freudige Ahnung durchflog plötzlich ihre Seele.

„O, mein Schöpfer!“ rief sie, „ich errathe den Sinn Deiner Worte!“

„Wenn Du das thust, so hoffe und vertraue mir. Adieu, liebes Kind!“

Der Graf begab sich in das Ankleidezimmer und machte sich mit Hilfe seines Kammerdieners zur Ausfahrt fertig.

Dann stieg er die breite Marmortreppe hinab und trat zur Hauspforte hinaus, stieg in die ihn schon erwartende glänzende Equipage und befahl dem Kutscher, in's Freie zu fahren. Es war nicht blos der schöne, frische Morgen, die wolkenlose Bläue des Himmels, die ihn zu dieser Tour lockte, sondern auch der Gedanke, fern vom Geräusche des städtischen Treibens ungestörter über den Plan, den er in seinem Inneren trug, nachzudenken zu können.

Frau von Strasso blieb nur kurze Zeit allein. Um die sie quälenden Gedanken, wenn auch nicht ganz zu verschonen, doch ihnen wenigstens die Schärfe zu nehmen, ließ sie einen Diener kommen und befahl ihm, den kleinen Berthold Basel zu ihr zu holen.

Der Auftrag wurde schnell vollzogen.

Nach wenigen Minuten sprang der Knabe zu seiner Wohlthäterin in's Zimmer.

Da es Sonntag, trug Berthold seinen besten Anzug. Sein krauses, blondes Haar war sorgfältig gekämmt und sein sauber gewaschenes Gesicht glänzte rosig.

Die Gräfin hatte ihm erlaubt, sie mit Du und Mama anzureden und er machte lächelnd Gebrauch von dieser Güte.

Nachdem er ihr die Hand geküßt und einen Kuß von ihr auf die Backen erhalten, schmiegte er sich an ihre Knie und sagte:

„Mama Gräfin, ich habe heute Nacht einen wunderbaren Traum gehabt. Soll ich ihn Dir erzählen?“

„Geru, mein Kind,“ sagte Frau von Strasso freundlich. „Das heißt, wenn er nichts Trauriges enthält, ich bin heute ohnedies nicht heiter gestimmt.“

„Nein, er war durchaus nicht traurig,“ versicherte der Knabe. „Ich

habe meine verstorbene Mutter gesehen. Aber sie sah ganz anders aus, als damals, wo sie noch lebte. Sie trug keine ärmlichen, zerrissenen Kleider. Sie hatte ein schönes weißes Gewand an und ihr Gesicht strahlte so hell, als wenn die Sonne darauf schien. Sie sprach auch zu mir, Mama Gräfin!“

„Und was denn, mein Junge?“

„Sie sagte, daß sie jetzt mit dem Vater im Himmel wohne und sehr glücklich sei. Aber das größte Glück für sie wäre doch, daß ich eine zweite Mutter auf Erden gefunden, die einen guten Menschen aus mir mache und für mich sorgen würde. Sie befahl mir dann, niemals zu beten, ohne den lieben Gott für Dein Wohlergehen zu bitten und daß fernerhin kein Kummer mehr Dein Leben trüben solle. Wenn ich das thäte, so würde es auch in Erfüllung gehen. Darauf küßte mich die todte Mutter und verschwand. Als ich aufwachte, da habe ich den schönen Traum dem alten, blinden Manne laut in's Ohr erzählt. Da haben wir denn Beide gekniet und gethan, wie die Mutter es mir geboten.“

Die Gräfin schloß ihn gerührt an ihre Brust.

„Möge Gott das Flehen der Unschuld und des blinden Greises erhören,“ flüsterte sie vor sich hin, „wenn ich seine Gnade auch nicht verdient habe.“ Und noch leiser fügte sie hinzu: „Berthold, Berthold! nur noch einmal an Deiner Brust ruhen, das Wort der Verzeihung von Dir hören und dann befehligen sterben.“

Während die Gräfin sich mit dem Adoptivkinde unterhielt, war der Plan ihres Gatten zur Reife gediehen.

Als die Stunde herangekommen, wo die Sitte erlaubt, einer Person von Stand und Würden einen Besuch abzustatten, befahl er seinem Kutscher, nach dem Hotel zu fahren, in dem der Baron von Lieben abgestiegen.

Das geschah in raschem Trabe. Der Wagen hielt und der alte Herr stieg aus.

„Ein verhängnisvoller Gang,“ murmelte er, als er das Haus betrat, „aber ich muß ihn thun, will ich mir Diejenige erhalten, die ich, trotz der Vergehungen ihrer Jugend, doch als den leuchtenden Stern meines Alters betrachte.“

(Fortf. folgt.)



## Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.



Die Verstellung der Bahnwärterhäuser der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn soll in sechs Accorden, welche die innerhalb einer Bausection liegenden Wärterhäuser umfassen, verdingen werden.

Hierzu qualifizierte Bauunternehmer, welche dabei zu concurriren wünschen, wollen die Blanquets in den betreffenden Sectionsbureau's: Einsiedel, Zwönitz, Aue, Eibenstock, Schöneck und Markluthkirchen, wofelbst auch die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen, entnehmen und die ausgefüllten Blanquets versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Bahnwärterhäuser“ längstens bis zum

11. Juli dieses Jahres

bei dem technischen Hauptbureau der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahngesellschaft, Chemnitz, Baderstraße 17 F., portofrei einreichen.

Es umfaßt der

I. Accord, Orfenschlag-Meinersdorf, 24 Bahnwärterhäuser verschiedener Classen nebst Nebengebäuden.

II. Accord, Meinersdorf-Niedertlöbnitz, 28 dergleichen.

III. Accord, Niedertlöbnitz-Wolfsgrün, 20 dergleichen.

IV. Accord, Wolfsgrün-Jägersgrün, 26 dergleichen.

V. Accord, Jägersgrün-Zwota, 19 dergleichen.

VI. Accord, Zwota-Mingenthal-Adorf, 29 dergleichen.

Die Auswahl unter den Bewerbern, die an ihre Gebote bis zum 25. Juli laufenden Jahres gebunden bleiben, wird vorbehalten. Dresden, den 17. Juni 1874.

Schickert.

Sorge.

### Consumverein Eibenstock.

Hauptversammlung Montag, den 6. Juli, Abends 8 Uhr in Meinel's Restauration.

Tagesordnung: Auflösung des Vereins nach dem Reichsgesetz vom 25. März 1874.

Um die Rückzahlung der Antheilscheine bewirken zu können, haben diejenigen, welche durch den Waarenverkauf etc. in Rückstand sind, dies sofort bei Herrn Fochimsen zu reguliren, widrigenfalls der Beschluß der Hauptversammlung vom 22. März d. J. in Ausführung gebracht werden muß.

Ludwig Glüss,  
Vorsitzender.

### Grasauction.

Die diesjährige Grasauction des ehemals Preuß'schen Raumes, circa 7 Acker, beabsichtigen wir im Ganzen, oder theilweise zu verpachten.

Schönheide.

Oschatz & Co.

### Zahnarzt Matthes aus Zwickau

ist in Schneeberg im Sächsischen Hause wieder nächsten Donnerstag, den 25. Juni a. c., von Nachmittags 2-7 Uhr zu sprechen. (H. 3322 bz.)

Wir empfehlen unsere vorzügliche Duxer Salon- und Industrie-Kohle zu wagacnweisem Bezug in jeder Quantität. Dux in Böhmen.

R. M. Duxer Kohlenverein.

Von höchster Wichtigkeit für die

### Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprachen. à Flacon 10 Ngr. zu haben bei

E. Hannebohn.

**P. P.**

Den geehrten Bewohnern von Carlsfeld und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unter dem heutigen Tage in Carlsfeld eine Filiale meines

# Colonial-, Spirituosen-, Tabak- & Cigarren-Geschäfts

unter meiner Firma errichtet habe.

Indem ich um geneigtes Wohlwollen bitte, versichere ich, daß es mein Bestreben sein wird, den Wünschen meiner geehrten Kundschaft durch reelle und billige Bedienung in jeder Hinsicht entgegen zu kommen.  
Eibenstock und Carlsfeld, am 23. Juni 1874.

Mit Hochachtung und Ergebenheit zeichnet  
**Julius Tittel.**

## Gesellschaft „Freundschaft“.

Heute, Dienstag,

### musikalische Abendunterhaltung

im Schießhausgarten. Anfang 7 Uhr.

Das Directorium.

## Einladung zum Abonnement

auf das III. Quartal der täglich Abends im größten Zeitungsformat erscheinenden Zeitung



Die „Post“ hat im Laufe des letzten Vierteljahres Besitzer und Redaktion gewechselt und sich zur Aufgabe gemacht, ohne in den Dienst einzelner parlamentarischer Fraktionen zu treten und in vollster Unabhängigkeit von jedem Regierungseinflusse, wie von einzelnen Interessen den Elementen zum Organ zu dienen, welche in der rückhaltlosen Unterstützung der seit einem Jahrzehnt inaugurierten nationalen Politik ihre patriotische Pflicht und ihre politische Aufgabe darin erkennen, für den Bestand der monarchischen Ordnung, für deutsches Recht und deutsche Sitte mit vollster Energie einzutreten, welche aber ebenso bestimmt sind, daß diese conservative Pflicht nicht erfüllt wird durch Erhaltung dessen, das ohne Zusammenhang mit dem Wesen des Staates der Gegenwart, und fremd dem Geiste der lebenden Geschlechter, nur unter dem falschen Scheine historischer Berechtigung seine Existenz fristet, sondern nur auf dem Wege organischer Fortentwicklung des Gemeinwesens aus seinen geschichtlichen und traditionellen Voraussetzungen, auf dem Wege maassvoller, an die realen Verhältnisse anknüpfender Reform, durch welche der Bewegung der Volkskräfte, an Stelle zu eng gewordener, passende mit dem Wesen des Verfassungsstaates, mit dem Geiste der Selbstthätigkeit harmonisierende Formen angewiesen und gerade dadurch die Fundamente des vaterländischen Staatswesens auch für die Zukunft gegen jede Erschütterung sicher gestellt werden.

Die „Post“ hat von dem ersten Augenblicke ihrer neuen Existenz an die erfreulichsten Beweise erhalten, daß dieses Programm den Wünschen weiter Kreise entspricht und während sie in der Lage ist, sich die Theilnahme einer Reihe hervorragender Schriftsteller zu sichern, hat auch diejenige des Publikums sich durch ein tägliches Wachsen des schon bisher nicht unbedeutenden Abonnentenkreises und der Inserenten kund gethan.

Die Redaction hat das Urtheil über ihre bisherigen Leistungen dem Publikum anheim zu stellen. Ihr Verfahren wird aber dem hochgeschätzten Kreise der alten Abonnenten den Beweis geliefert haben, daß sie keine der ihm liebgewordenen Gewohnheiten zu stören beabsichtigt und nur den weiten Rahmen des Blattes mit den ihr zu Gebote gestellten Mitteln reicher auszufüllen beabsichtigt.

Die „Post“ erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Sie bringt:

- 1) ein Hauptblatt in dem Umfange von mindestens einem Bogen im größten Zeitungsformat;
- 2) eine tägliche Beilage, die „Extra-Post“, für Angelegenheiten der Börse, der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie, enthaltend einen sehr ausführlichen Courzettell der Berliner Börse, Berichte über die Productenmärkte, über wichtige Handels- und Industrie-Institute, sowie volkswirtschaftliche und Finanz-Artikel, in dem Umfange von mindestens einem halben Bogen;
- 3) als besondere Beilage die „Sonntags-Post“, ein ergänzendes Wochenblatt für Unterhaltung, Wissenschaft, Kunst, Literatur &c.

Neben dem politischen Inhalte im eigentlichen Sinne des Wortes, hinsichtlich dessen die „Post“ allen Ernstes bestrebt sein wird, ihrer oben skizzirten Aufgabe und den Ansprüchen des Publikums auf schnelle, zuverlässige Berichterstattung über die Vorgänge aus dem öffentlichen Leben des In- und Auslandes gerecht zu werden, neben eingehender Besprechung der kirchlichen und Schul-Angelegenheiten, sowie der socialen und wirthschaftlichen, namentlich auch der die landwirthschaftlichen und gewerblichen Kreise bewegenden Fragen, wird dieselbe eine Auslese aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst, sowie reichen Unterhaltungsstoff aus dem Leben der Hauptstädte wie der Provinzen, aus der Gesellschaft, aus den Theatern, schnelle und ausführliche Sport-Nachrichten und endlich ein novellistisches Feuilleton\*) ihren Lesern bieten.

### Abonnements-Bedingungen:

Der Abonnementspreis auf die „Post“ beträgt pro Quartal für außerhalb bei freier Postbeförderung 2 Thlr., für Berlin incl. Botenlohn 2 Thlr.

Anmeldungen für auswärtig bei sämtlichen Reichs-Postanstalten, für Berlin bei sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie bei der Expedition, S. W. Zimmerstr. 96.

### Insertions-Bedingungen:

Der Insertionspreis ist für die 6gespaltene Zeile 4 Sgr.

Berlin, den 15. Juni 1874.

Die Expedition der „Post“  
S. W. Zimmerstr. 96.

\*) Wir haben die nöthigen Maßregeln getroffen, um neu hinzukommenden Abonnenten den seit einiger Zeit in unserm Feuilleton erscheinenden, spannenden Roman „Der Herr von Grenlands“ von Mrs. Henry Wood, auf vorherige Bestellung gratis nachzuliefern.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

## Agenten gesucht

unter günstigen Bedingungen von einer der ältesten deutschen Anstalten für Lebens-, Renten- & Capitalversicherungen.

Offerten unter Angabe der Referenzen unter Chiffre F. G. Z. 75 poste restante Leipzig erbeten.

Heute, Dienstag, trifft eine Sendung blühender Pflanzen zur

### Schmückung der Gräber

ein und stehen dieselben zum Verkauf bei Herrn J. C. Kallig.

Achtungsvoll

C. B. Fritzsche, Zwickau.

## 50 Centner

gut eingebrachtes Grummet, sowie einige Ctr. Heu verkauft billigt im Ganzen oder auch einzeln

Aline verw. Mennel.

Meine an der Schönheider Straße gelegene

## Wiese

ist zu verpachten.

E. Mückenberger.

## Rudolf Mosse,

officieller Agent

sämtlicher  
Zeitungen des In- und Auslandes,  
Berlin,

befördert Annoncen aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die Original-Preise der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Bureau.

## Logis-Gesuch.

Ein Familien-Logis, bestehend aus 2 bis 3 Zimmern, Küche und Zubehör, möglichst im untern Stadttheile, wird sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter C. 1 bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Ein Aufpassmädchen

wird sofort gesucht. Lohn wöchentl. 2 Thaler. Einfäden wird extra vergütet. Anmeldungen bei Herrn Alfred Reichhner.

Dresdner. Eilberg. 19 Aqr. 1 Pf. Vkn. 14 Aqr. 1 Pf.